



Haben Großes vor: Dekanatskantor Harald Gokus (v.l.) führt mit heimischen und überregionalen Ensembles das Projekt „MessiaSASAmbura“ des Komponisten Maximilian Guth in der Kirche von Pfarrer Thomas Hengstebeck, St. Clemens, auf. FOTO: MATTHIAS GANS

Konfrontation der Kulturen

Konzert: In St. Clemens wird „MessiaSASAmbura“ von Maximilian Guth aufgeführt. Barockmusik trifft dabei auf afrikanische Klänge – jenseits aller Eine-Welt-Romantik

Von Matthias Gans

■ **Rheda-Wiedenbrück.** Barocke Kompositionskunst und die rhythmusbetonte Musik Afrikas – kann so etwas zusammenpassen? Weniger eine Antwort, als eine alle Möglichkeiten offen lassende Entgegnung auf diese Frage stellt das Projekt „MessiaSASAmbura“ des Komponisten Maximilian Guth dar. Der in Bielefeld geborene und in Hannover lebende Künstler spricht bei seinem Stück von einer „musikalischen Begegnung“. Diese ist am Freitag, 7. Oktober, ab 18.30 Uhr in St. Clemens in Rheda zu erleben. Der Eintritt ist frei.

Das zweistündige Oratorium konfrontiert permanent Händels mit neuer und traditionell afrikanischer Musik, wie sie Guth auch bei seinen Reisen nach Tansania kennen-

gelernt hat. Die vier Teile sind grob an Händels Aufbau – Verkündigung, Lobpreis, Leiden und Tod/Auferstehung – orientiert.

„Das Stück ist aber nicht nur ein interkultureller Dialog, sondern auch ein interreligiöser“, sagt Guth. Rufe eines Muezzins und eine Glocke umrahmen zu Beginn und am Ende die Komposition. „Denn Afrika ist vom Islam ebenso geprägt wie vom Christentum“, so der 24-Jährige.

Nicht zuletzt spielen auch die Religionen vor Ort eine Rolle, etwa die der ostafrikanischen Volksgruppe der Massai. Der Begriff „Asambura“ steht daher laut Guth für das „Zusammentreffen unterschiedlichster Kulturen und Religionen im afrikanischen Raum“.

Uraufgeführt wurde das Stück im Mai 2016 in Hal-

le/Westfalen, zwei weitere Aufführungen in Minden folgten. Der Aufwand für die nun dritte Realisierung in St. Clemens ist enorm. So wird Guths eigenes, aus Musikern verschiedener Nationen bestehendes Ensemble „Asambura“ mitwirken. Unter ihnen auch der Schlagzeuger Sebastian Gokus, Sohn des Kantors, der schon an den anderen Aufführungen mitgewirkt hat und Guth seit Jahren kennt.

Neben einem gemischten Ensemble für die tansanische Folklore wird ein von Dekanatskantor Harald Gokus zusammengestellter Projektchor mit Teilnehmern aus der ganzen Region mitwirken. Ein Schattenspieler wird zudem für ein szenisches Element sorgen. Eigens für das Konzert in Rheda wurde sogar das Barockorchester „Tulipa“ aus Bremen für Händels Musik

gegründet. Insgesamt werden mehr als 90 Sänger und Instrumentalisten mitwirken. Möglich wird diese Aufführung durch große finanzielle Unterstützung. Allein das Erzbistum Paderborn gibt 10.000 Euro für dieses Projekt. Auch die Regionale Kulturstiftung ist Fördererin.

Das Motto des Werkes, „Weite wirkt“, ist eine bewusste Bejahung des Stil- und Kulturpluralismus. Nicht um Aufhebung von Unterschieden, um einebnende Verflachung geht es Guth, sondern um Toleranz, um das Aushalten des zunächst Fremden ohne Angst und Vorurteile. Dann könnte man erfahren, dass der „clash of cultures“, der vielbeschworene und noch mehr befürchtete Aufeinanderprall verschiedener Kulturen, durchaus gewinnbringend sein kann.